

Dominic Schneider

Ad-Vaktor

Hannes Ewig-Gestrigs
unfassbare Reise durch die Zeit

Der

...*Anzeiger*

Adventskalender 2015

Begrüßung

Liebe Leserinnen, Liebe Leser

In diesem Jahr erscheint bereits zum vierten Mal der ...Anzeiger-Adventskalender. Vor drei Jahren haben wir mit den Kalendern begonnen, als 2012 die Anzeiger-Protagonisten Andreas Gartwyhl, Alois Federfuchser, Appolonius Zgraggen und Roland T. Trinker jeder auf seine Weise nach Bethlehem reisten.

Vor zwei Jahren begleiteten wir Pfarrer Zgraggen, einen hartnäckigen Inspektor Columbo und viele prominente Persönlichkeiten in Form von Sitzungen im Beichtstuhl durch die Adventszeit.

Und im letzten Jahr verfolgen wir die Vorbereitungen auf Roland T. Trinkers Krüppelspiel in der Kirchgemeinde von Pfarrer Zgraggen und die Überführung des Bösewichts Dr. Medicus durch den heruntergekommenen Privatdetektiv Bob Mahoney.

In diesem Jahr überschreitet der Anzeiger-Adventskalender die Grenzen der Realität und bietet dem Historiker Hannes Ewiggestrig die Gelegenheit für eine ganz besondere Reise. Wird die Geschichte das Raum-Zeit-Kontinuum durcheinanderbringen oder schlagen wir damit nur Zeit tot?

Jetzt bleibt mir nur noch, Ihnen im Namen des gesamten Anzeiger-Teams viel Vergnügen beim Lesen und eine frohe Adventszeit zu wünschen.

Ulrich Nikolsaus ter- Nehmungsprecher

Prolog

In einem seit Jahren nicht mehr benutzten Fernsehstudio kommt plötzlich Hektik auf. Im ganzen Zimmer wurden Kerzen verteilt, welche für eine schummrige Atmosphäre sorgen. In der Mitte des Raumes steht ein mit Dokumenten übersäter Schreibtisch. Am oberen Bildrand erkennt der Zuschauer eine Mumie die lässig an der Wand lehnt. Aus dem Hintergrund ertönt eine Stimme:

«Wir leben in einer Welt, in der Traum und Wirklichkeit nah bei einander liegen, in der Tatsachen oft wie Fantasiegebilde erscheinen, die wir uns nicht erklären können. Können Sie Wahrheit und Lüge unterscheiden? Dazu müssen Sie über ihr Denken hinausgehen und ihren Geist dem Unglaublichen öffnen. Ad-Vaktor - das Unfassbare. Präsentiert von Roland T. Trinker.»

Ein schlecht rasierter Roland T. Trinker betritt die Stube, verfängt sich dabei in einem Spinnennetz und stolpert über eine am Boden liegende Mausefalle. Mühsam rappelt er sich wieder auf und wendet sich der Kamera zu. «Guten Abend, meine Damen und Herren. Wir verzichten heute auf das verblüffende Bild wo man einerseits eine Vase, andererseits zwei küssende Elche mit Migrationshintergrund erkennen kann und starten sofort mit der Story. In den folgenden Kapiteln erfinden, äh, berichten wir Ihnen über eine Geschichte, die absolut unfassbar erscheint. Es geht um einen Schweizer Historiker, dem es gelingt mit einer selbst gebastelten Maschine durch die Zeit zu reisen. Völlig undenkbar? Dies dachte auch sein Neffe Kevin als er an einem grauen Dezembermorgen seinen Onkel in dessen Archiv aufsuchte...»

1.

- Irgendwo in der Schweiz, 2015 -
- Archiv von Prof. Ewig-Gestrig -

Das historische Archiv von Professor Hannes Ewig-Gestrig litt nicht gerade an notorischer Überfüllung durch Besucher touristischer Art. Es ist erstens staatlich nicht anerkannt und erhält daher auch keine Zuschüsse, zweitens zweifeln Berufskollegen des Professors am historischen Wert der Dokumente die tief unten im Keller des Historikers lagern. Da auch an diesem Dienstag nicht gerade Hochbetrieb herrschte, hatte Ewig-Gestrig genügend Musse, seinem Neffen Kevin anlässlich des Zukunftstags (wenn auch leicht verspätet) einmal durch das Gebäude zu führen.

«Hier siehst du Aufzeichnungen von Johannes Gutenberg, dem Erfinder des Buchdruck. Diese belegen eindeutig, dass er keineswegs eines natürlichen Todes gestorben ist, sondern hinterrücks erschlagen wurde und zwar vom Verleger Roger Koppelnikus, weil Gutenberg sich weigerte seine «Globale Gazette der Woche» zu drucken. Tja Geschichten und Geschichte, mein lieber Kevin... Hörst du mir überhaupt zu?» Kevin nickte mehrmals und versuchte unauffällig sein Smartphone in der Hosentasche verschwinden zu lassen. «Alles sehr interessant, Onkel». Ewig-Gestrig zog eine Augenbraue nach oben, sagte aber weiter nichts. Er zog eine Reihe weiterer Dokumente aus den Regalen vorher, wobei er jedes von einer zentimeterdicken Staubschicht befreien musste. Kevin ahnte das Unheil und intervenierte. «Onkel, ich steh nicht so auf Papierkram. Kann man Geschichte nicht interessanter darstellen?» Ewig-Gestrig überlegte. «Nun, eine Möglichkeit gäbe es da schon.»

2.

- Irgendwo in der Schweiz, 2015 -
- *Archiv von Prof. Ewig-Gestrig* -

«Du musst aber versprechen niemandem etwas davon zu erzählen.» schärfte Professor Hannes Ewig-Gestrig seinem Nefen Kevin ein als die beiden sich ins Unteruntergeschoss des Archivs aufmachten. Kevin nickte und betrachtete wie hinter einem Bücherregal eine Geheimtür zum Vorschein kam. Aus einer seiner zahlreichen Taschen zog der Professor einen Schlüssel hervor und öffnete das Portal.

Dahinter kam ein Tunnel zum Vorschein. «Das ist der Eingang zu meiner Zeitmaschine» verkündete Ewig-Gestrig stolz.

«Zeitmaschine? Funktioniert sie?»

«Selbstverständlich funktioniert sie! Wie wäre ich sonst an meine alternativ-historischen Kenntnisse wie die Geschichte um Petrus Föhn, den wahren Vorkommnissen am D-Day oder den tatsächlichen Begebenheiten rund um den Rütlichwur und den Stauffacher-Überwachungsskandal gekommen?»

«Ich dachte diese Geschichten hättest du alle für dieses Anzeiger-Käseblatt erfunden.» gab Kevin zu

«Pah!» Ewig-Gestrig war entsetzt. «Ich verbitte mir diese Verbalinjurien! Und ausserdem erfinde ich keine Geschichte, ich lebe sie. Nun, ich denke ich kann dich nur mit Fakten überzeugen. Wohin und wann solls hingehen?»

«Keine Ahnung.» Kevin zuckte mit den Schultern.

«Wie wärs mit einem Querschnitt durch die Geschichte von heute bis zur Geburt Christi?»

«Von mir aus. Was müssen wir jetzt tun?»

«Wir gehen jetzt in den Tunnel. Der Rest erledigt dieses kleine Gerät» antwortete der Professor und winkte mit einer Fernbedienung.

3.

- Washington, 1963 -
- 1600 Pennsylvania Avenue -

Im Washingtoner Oval Office hätte Präsident John F. Kennedy nicht schlecht gestaunt wenn wie aus dem nichts zwei Gestalten in seinem Heiligtum aufgetaucht wären. Dass dies just in diesem Moment geschah konnte der mächtigste Mann allerdings nicht ahnen, denn...

«Wir sind in einer virtuellen Zeitblase.» erklärte Professor Hannes Ewig-Gestrig seinem Begleiter Kevin. «Niemand kann uns hören oder sehen, allerdings können auch wir nichts berühren oder verändern. Es ist der Beobachtungsmodus meiner Zeitmaschine.»

«Abgefahren» brachte Kevin hervor und probierte es aus indem er Präsident Kennedy auf den Hinterkopf klopfte. Es geschah nichts. «Wie funktioniert das?» fragte der Junge.

«Nun ich könnte dir jetzt das hoch komplexe Verfahren erläutern und damit alle zu Tode langweilen oder wir hören mal rein, was der Präsident gerade wichtiges erledigt» erwiderte der Professor und nahm seine Fernbedienung hervor, deutete auf Kennedy und sofort wurde die Stimme des Führer der westlichen Welt lauter. Dieser telefonierte gerade.

«Ich suche noch einen guten Schlusssatz für Berlin irgendwas mit Solidarität und dass ich mit dem Volk bin... Ja und? Sie werden dafür bezahlt! Lassen Sie sich was einfallen. Sonst nehm ich diesen Blödsinn, den McNamara vorgeschlagen hat... Ja, das würde ich tun. Ich übe schon die Aussprache. Ick bin ein Börliner... Wie das würden Sie nicht mittragen? Wissen Sie mit wem Sie sprechen? Ich glaube Ihr Südstaaten-Temparement geht mit Ihnen durch... Nein, das nehme ich nicht zurück...Wollen Sie mir drohen? Im November werde ich Sie mir vorknöpfen, Mr. Oswald!»

4.

- Berlin, 1942 -
- Büro des Reichskanzlers -

«Könnten wir nicht aus der virtuellen Zeitblase aussteigen und ihn erledigen?» fragte Kevin seinen Onkel.

«Unter keinen Umständen» beschwörte Ewig-Gestrig. «Das Verändern der Vergangenheit kann ungeahnte Folgen haben. Wir bleiben in der virtuellen Zeitblase und erleben Geschichte aus sicherer Entfernung.»

Der von diesen virtuellen Attentatsplänen nichts ahnende Reichskanzler Adolf Hitler hatte ohnehin andere Sorgen. Er befand sich in einer Besprechung mit Oberkommandeur Wilhelm Keitel.

«Wir kommen an der Ostfront nicht voran Keitel, wir benötigen externe Beratung.» Er wandte sich an einen der Protokollanten.

«Holen Sie mir Trinkov von der Agentur Ernst und Jung» befahl der Führer. Keitel schaute ihn zweifelnd an.

«Mein Führer, sind Sie sicher? Haltet Ihr Trinkov für Vertrauenswürdig? Es gibt Gerüchte, dass er mit dem roten Gedankengut sympathisiert.»

«Trinkov ein Bolschewist? Unmöglich!» erwiderte Hitler

Im nächsten Moment betrat Sonderberater Ronalds Trinkov das Büro des Reichskanzlers.

«Endlich, Trinkov! Begutachtet unsere Pläne. Wie sollen wir gegen den Russen vorgehen?»

«Nun, mein Führer, ihr fragt den Richtigen. Ich habe einen Schwachpunkt in Stalingrad ausgemacht» erklärte Trinkov

«Stalingrad?» japste Keitel «davon kann ich nur abraten.»

«Ich kann Ihnen doch vertrauen, Trinkov?» fragte Hitler

«Aber ja...» antwortete Trinkov und konnte sein Grinsen nicht gänzlich verbergen.

5.

- Liverpool, 1912 -
- *Büro der White-Star-Line* -

«Ist das schon wieder so ein Reichsbüro?» fragte Kevin als die beiden Zeitreisenden nach einem weiteren Zeitsprung erneut in einem Büro auftauchten.

«Nicht ganz» antwortete Ewig-Gestrig «wir sind hier im Office des Direktors der White Star Linie, der Betreibergesellschaft des damals grössten Passagierschiffs, welches dir dank dem überraschend historisch korrekten Film mit Leo Di Caprio bestens bekannt sein wird, nämlich die Titanic. Wir hören hier die Unterredung des Direktors mit seinem Sicherheitsberater Andrew Gardwile.»

Tatsächlich ging in diesem Moment die Bürotür auf und der Sicherheitsverantwortliche betrat den Raum des Direktors.

«Ah Gardwile, nehmen Sie Platz.» begrüßte ihn der Direktor und deutete auf einen der zwei Stühle vor seinem Pult.

«Sie haben mein Sicherheitskonzept gelesen?» fragte Gardwile.

«Selbstverständlich und es hat mich restlos überzeugt. Auch Ihre Kosten-Nutzen Strategie gefällt. Bei den Rettungsbooten zu sparen, ausgezeichnete Idee Gardwile!»

«Danke, Sir!» erwiderte Gardwile, erhob sich und nahm sein Konzept, welches er gemeinsam mit seiner Geschäftspartnerin Magdalene unter dem Namen «The seven sinking ships» entworfen hatte, wieder mit.

«Was ist aus diesem Gardwile geworden, Onkel?» fragte Kevin

«Nach dem Untergang der Titanic ist er in die Schweiz emigriert und hat sich unweit von unserem Städtchen niedergelassen. Einer seiner Enkel kennst du sogar...»

6.

- Atlanta, 1886 -
- 121 Baker St NW -

«In wenigen Stunden wird John Pemberton das Getränk Coca-Cola und kurz darauf den Weihnachtsmann erfinden. Daher ist Santa Claus bis heute in den rot-weissen Farben der Unternehmung gekleidet» begann Ewig-Gestrig einen weiteren Vortrag doch Kevin verdrehte genervt die Augen.

«Das ist ja schön und gut Onkel, aber willst du mit mir jetzt einfach willkürlich durch die Zeit zurückreisen um hie und da ein lustiges Ereignis herauszupicken? Ich beginne mich zu langweilen.» Der Professor war entsetzt.

«Kevin, du erlebst hier Weltgeschichte! Wir werden noch viele Stationen sehen bis ich dir schliesslich die wahre Geschichte der Entstehung von Weihnachten zeige. Dann kannst du deiner Familie was erzählen unter dem Christbaum.»

«Können wir nicht einfach gleich 2000 Jahre zurückspringen?»

«Nein. Soviel Energie kann ich nicht freisetzen. Wir werden uns weiterhin Jahrzehnt für Jahrzehnt zurückkämpfen müssen.»

«Kann man denn nicht wenigstens mal aus der virtuellen Zeitblase aussteigen?»

«Nun das ginge schon, allerdings ist das viel zu gefährlich, stell dir vor du gehst irgendwo in der Vergangenheit verloren. Nein, nein, wir bleiben hier in der Blase in Sicherheit.»

«Darf ich dann wenigstens mal was Aufregenderes sehen. Zum Beispiel eine Schiesserei im Wilden Westen.»

«Nun, das lässt sich einrichten. Ich werde uns per Fernbedienung noch das passende Outfit verpassen und dann gehts los.»

Ewig-Gestrig drückte mehrere Knöpfe und bemerkte dabei nicht, wie die Zeitblase unterwegs zum nächsten Zeitpunkt platzte.

7.

- Tombstone, 1865 -
- *Hauptstrasse* -

«Was ist denn jetzt los?» fluchte Kevin als er zum ersten Mal nach einem Zeitsprung den Aufprall physisch wahrnahm. «Es scheint als hätte die virtuelle Zeitblase keine Energie mehr» meinte Professor Hannes Ewig-Gestrig und runzelte die Stirn. Er klopfte auf seine Fernbedienung. «Mist, der Akku ist fast alle. Nun ja, das ist nicht so wild. Ich werde mit diesem Notfallknopf meinen Assistenten davon in Kenntnis setzen und er wird uns mit dem Ersatzgerät nachfolgen. Wichtig ist jetzt einfach, dass du bei mir bleibst, Kevin. Kevin?» Ewig-Gestrig blickte sich um. Sein Neffe hatte sich bereits aus dem Staub gemacht. Wo war dieser unvorsichtige Hasardeur bloss hin? Weit konnte er noch nicht gekommen sein. Schräg gegenüber befand sich ein Saloon. Er wird doch wohl nicht... Der Professor beschloss nachzusehen. «Noch ein Fremder» bemerkte der Bartender und spuckte in ein Glas um es anschliessend mit einem verdreckten Lappen zu reinigen. «Was treibt euch hierher?» «Seid gegrüsst, werter Schankwirt» erwiderte Ewig-Gestrig und setzte sich an den Tresen. «Ich bin auf der Suche nach meinem nichtsnutzigen Neffen.» «Kleiner, drahtiger Bursche dem die Pickel noch im Gesicht spriessen?» fragte der Barman und wiederholte sein Ritual. «Ganz genau, er muss erst vor kurzem hier rein gekommen sein.» «War sehr unartig, der Reverend hat ihn mitgenommen.» «Wie bitte? Und wer ist überhaupt dieser Reverend?» «Reverend McGraggen. Wollt Ihr ihm die Meinung sagen? Man findet ihn in der kleinen Kapelle am Ende der Hauptstrasse.»

8.

- Tombstone, 1865 -
- Kleine Kapelle -

Der Professor betrat die Kleine Kapelle der Westernstadt um dem Reverend und seinem Neffen gründlich die Meinung zu sagen. Doch schien keiner der Beiden hier zu sein. Da hörte er Geräusche die vom Hof hinter der Kapelle stammen mussten.

«Was ist denn hier los?» fragte Ewig-Gestrig als er den Hof betrat und seinen Neffen an einen Baum gefesselt vorfand.

«Sind Sie der Vormund dieses Bastard?» fragte Reverend McGraggen den Professor und hob misstrauisch seine Flinte hoch.

«In der Tat, Reverend, was hat das hier zu bedeuten?»

«Der Junge hat an einem illegalen Glücksspiel teilgenommen» erklärte McGraggen.

«Das ist nicht wahr, Onkel» verteidigte sich Kevin «ich habe lediglich mit dem Reverend Karten gespielt.»

«Du gibst es also zu?» brüllte der Reverend und richtete seine Flinte auf Kevin.

«Er hat es erst für Illegal erklärt als er gegen mich verloren hatte» gab Kevin zu bedenken.

«Glauben Sie nicht, dass Sie etwas überreagieren?» versuchte Ewig-Gestrig zu vermitteln.

«Ich kann das in meiner Gemeinde nicht durchgehen lassen, Mister» erklärte McGraggen «besser ich hole den Sheriff.»

«Nein, nein, ich werde mich schon um die Bestrafung kümmern» probierte der Professor die Situation zu retten. «Er ist ein guter Junge mit dem man Pferde stehlen könnte» begann er, doch schon während des Satzes bemerkte er anhand des Gesichtsausdrucks des Geistlichen, dass er gerade etwas falsches gesagt hatte.

9.

- Tombstone, 1865 -
- *Hinterhof der kleinen Kapelle* -

«Pferdediebe also?» Reverend McGraggens Augen wurden zu kaum wahrnehmbaren Schlitzen. «Das genügt, ich hole den Sheriff.» Mit seiner Flinte kommandierte er den Professor an den gleichen Baum wie Kevin um ihn mit dem restlichen Seil ebenfalls daran zu fesseln. Danach verschwand er durch die Kapelle. Nach einigen Minuten kehrte er mit einem Indianer an seiner Seite zurück.

«Der Sheriff ist leider nicht da, daher hab ich seinen Stellvertreter Häuptling Federnder Fuchs vom Indianeraustauschprogramm mitgebracht» stellte McGraggen sein Mitbringsel vor. «How, Bleichgesichter» grüßte Federnder Fuchs «der Reverend meinte er hätte zwei Pferdediebe aufgestöbert.»

«Lassen Sie uns das erklären, Chief» begann Ewig-Gestrig doch der Indianer unterbrach ihn.

«Schweig! Wir können auf die Worte Eurer gespaltenen Zunge verzichten. Wenn die Sonne ihren Höhepunkt erreicht, wird Federnder Fuchs ein Urteil fällen. Der Junge fällt noch unter Jugendstrafrecht und wird mit einem Massnahmevollzug davonkommen. Über euer Schicksal werde ich allerdings gründlich nachdenken müssen» drohte der Häuptling.

«Das glaube ich nicht» meinte der Professor locker, «bald wird jemand kommen und uns hier rausholen.»

McGraggen und Federnder Fuchs brachen in Gelächter aus und verzogen sich wieder in die Kapelle.

«Oh Gott Onkel, was werden Sie mit uns machen? Das Einzige was mir noch Hoffnung gibt, ist deine Zuversicht.»

«Die war gespielt. Ein purer Bluff. Wir sind verloren.»

10.

- Tombstone, 1865 -

- *Hauptstrasse* -

«...verurteilen wir den Angeklagten zu 1267 Jahre Steine kloppen im Staatsgefängnis» verlas Häuptling Federnder Fuchs sein Urteil, welches der Professor und sein Neffe Kevin fassungslos entgegen nahmen.

«Halt, Einspruch» ertönte plötzlich eine Stimme als sich zwei Männer der Szenerie näherten.

«Gott sei Dank» flüsterte Ewig-Gestrig seinem Neffen zu.

«Mein Assistent Gartwyhl und sein Kollege Trinker. Sie haben mein Notsignal doch erhalten.»

«Wer seid ihr denn?» fragte McGraggen die Neuankömmlinge.

«Was für eine Frage» erwiderte der Grössere der Beiden. «Ich bin der Gouverneur und das ist hier ist der, äh, Hilfsgouverneur.»

«Der Gouverneur?» McGraggen kratze sich am Kopf. Er hatte diesen noch nie zuvor gesehen.

«Genau. Händigen Sie mir sofort ihre Waffe aus» befahl der angebliche Gouverneur. McGraggen war unschlüssig, was wenn er tatsächlich seinen Chef vor sich hatte? Das konnte er nicht riskieren. Er wollte gerade seine Waffe überreichen als sich der «Hilfsgouverneur» ins Gespräch einmischte.

«Na, los!» drängte er «geben Sie dem Präsidenten endlich die Waffe!»

«Dem Präsidenten?» fragte Federnder Fuchs «ich dachte er wäre der Gouverneur.»

Der Reverend richtete seine Flinte nun auf die angeblichen Amtsträger. Während Andreas Gartwyhl vor Entsetzten die Hand auf seinen Mund legte, schlug Roland T. Trinker seine Patsche mit voller Wucht gegen die Stirn.

11.

- Immer noch Tombstone, 1865 -
- *Immer noch auf der Hauptstrasse* -

«Auch festbinden!» befahl McGraggen und deutete auf die Beiden zur Hilfe geholten Assistenten des Professors.

«Argh, das wird mir jetzt zu bunt.» meinte Trinker und holte eine Fernbedienung aus seiner Jackentasche und betätigte einen der vielen Knöpfe darauf. Sofort erstarrte alles um ihn herum. «Man kann ja von diesem Professor halten was man will, aber dieses Gerät taugt schon» meinte Trinker zu sich selbst und «testete» die Erstarrung des Reverends indem er mit seiner Hand wild vor dessen Augen herumfuchtelte. Keine Reaktion. Mit drei weiteren Klickern auf der Fernbedienung befreite er seine drei Mitstreiter aus ihrer Erstarrung.

«Vielen Dank die Herren» sagte der Professor und klopfte Gartwyhl und Trinker auf die Schultern.

«Danken Sie nicht mir, danken Sie ihrer tollen Fernbedienung» erwiderte Trinker «und danken Sie dem Schicksal, dass ich gerade bei Ihrem Assistenten war, damit dieser nicht alleine und ohne Fernbedienung auf die Rettungsmission aufgebrochen wäre.»

«Gute Arbeit von Ihnen allen» lobte Ewig-Gestrig «und wir haben erlebt, dass das Notfallkonzept funktioniert.» Er wandte sich seinem Neffen zu. «Das ist das letzte Mal, dass wir die Zeitblase verlassen haben, ist das klar?»

«Ja, Onkel» antwortete Kevin kleinlaut.

«Gut. Dann werden wir unsere Reise fortsetzen.»

Gartwyhl überreichte dem Professor eine aufgeladene Reserve-Fernbedienung. «Sehr schön. Und treiben Sie auf der Rückreise keinen Unsinn» schärfte Ewig-Gestrig seinem Assistenten ein.

«Wir doch nicht» meinte Trinker und verschwand.

12.

- Houston, 1969 -
- *Nasa Kontrollzentrum* -

«Merkwürdig...» Professor Hannes Ewig-Gestrig welcher mit seinem Neffen Kevin seine Reise fortgesetzt hatte (selbstredend innerhalb der virtuellen Zeitblase), blickte auf den Bildschirm seiner Fernbedienung. «Gartwyhl scheint was falsch eingestellt zu haben. Wir sind wieder ein Stück in der Zeit vorgerückt.» stellte der Professor fest und blickte umher, um sich zu orientieren.

«Onkel, schau mal» sagte Kevin und deutete auf eine Zeitung die auf einem Schreibtisch lag und deren Schlagzeile «*Trinker und President Lincoln gewinnen III. Superbowl*» lautete.

«Das ist jetzt nicht so wichtig» meinte Ewig-Gestrig und deutete auf den leeren Raum in dem sich die Beiden befanden.

«Weisst du wo wir uns befinden?» fragte er seinen Neffen.

«Keine Ahnung, sieht aus wie bei der NSA.»

«Nicht NSA, wir sind bei der NASA. Das wird schon mal verwechselt. Viel wichtiger allerdings ist das Datum.»

«Der 20. Juli. Ja und?»

«Was weisst du eigentlich, Kevin? Der 20. Juli war der Tag der Mondlandung. Ein kleiner Schritt für mich aber ein grosser für die Menschheit. Sagt dir das was?»

«Hab ich schon gehört.»

«Ein wahrhaft historisches Ereignis.»

«Aber Onkel, wenn jetzt in diesem Moment die Mondlandung stattfindet. Warum ist dann das NASA-Kontrollzentrum völlig unbenutzt?»

«Tja, mein lieber Kevin, wie lässt sich das wohl erklären...»

13.

- Wien, 1860 -
- *Schloss Schönbrunn* -

«Sissi!»

«Franzl»

«Meine liebe Sissi, wir haben Probleme mit den Ungarn»

«Aber Franzl, was sollen wir da bloss tun?»

«Sissi, die Mama meint, wir sollten gemeinsam nach Ungarn reisen und das Volk von unserer Aufrichtigkeit überzeugen.»

«Aber ich kann doch mein Kind nicht alleine lassen.»

«Aber Sissi, du musst doch an unser Volk denken.»

«Nein, das will ich nicht Franzl. Ich brauche Urlaub.»

«Wir hatten doch erst gerade Urlaub.»

«Ach, könnten wir doch nur ewig in den hübschen, bayerischen Landschaften verweilen.»

«Wir werden bald einmal dorthin zurückkehren.»

«Hoffentlich, Franzl. Oh schau, eine meiner Hofdamen kommt auf uns zu gerannt.»

«Aber, Sissi, sie rennt doch nicht auf uns zu. Sie rennt vor dem Oberst weg.»

«Ach der Oberst. Warte ich werde ihn zu uns rufen. Oberst Böckl!»

«Hier bin ich Majestät. Wie immer pünktlich zur Stelle.»

«Ja, Oberst, packen Sie doch unsere Sachen. Wir verreisen.»

«Sehr wohl Majestät.» Der Oberste salutiert und stolpert dabei über seine eigenen Füße.

Kevin blickte seinen Onkel in der Zeitblase fragend an.

«Genauso hat es sich zugetragen» bestätigte der Professor.

14.

- Paris, 1812 -
- *Schloss Versaille* -

«Nachdem das Schloss zu Zeiten von Louis XIV im Jahre 1685 nur knapp einem Brandanschlag entging, du erinnerst dich an dieses Computerspiel das ich dir geschenkt habe, hat es über die Jahrhunderte als Palast der französischen Könige gedient» erklärte Professor Hannes Ewig-Gestrig in einem weiteren Vortrag seinem Neffen Kevin während sie in der virtuellen Zeitblase verborgen durch die Gänge des prachtvollen Schlosses schwebten. «Doch betreten wir nun das Amtszimmer des aktuellen Regenten und lauschen ein wenig...»

«Europa ist unser, Kaiserliche Hoheit» erklärte einer von Napoleons Berater. «Die Belgier und die Niederländer haben kapituliert, die Helvetier wurden mit links eingesackt und selbst die Preussen erzittern vor unserer Stärke. A propos Preussen, Kaiserliche Hoheit, wir haben heute den Botschafter hier.»

«Ich kann ihn nicht sehen» beschwerte sich Napoleon.

«Benutzt den Schemel, Kaiserliche Hoheit.»

«Ah ja, schon besser» meinte Napoleon nachdem er die Stufe erklommen hatte und nun über seinen Schreibtisch hinweg blicken konnte. Er begutachtete den frisch eingetroffenen Gast.

«Seid willkommen, Botschafter Trinkovski.»

«Besten Dank, Näpi, alter Knabe» erwiderte Trinkovski und klopfte Napoleon kameradschaftlich auf die Schulter «lauscht unseren Plänen, die wir euch ohne Hintergedanken präsentieren. Habt ihr an eine Vergrösserung Eures Reiches gedacht?»

«Wir streben immer nach mehr Grösse.»

«Ich habe nichts anderes erwartet. Es ist so simpel wie brilliant. Wie wärs mit einem Russlandfeldzug?»

15.

- Frankreich, 1630 -
- *Königlicher Hof* -

«Die Situation ist die Folgendene: Kardinal Armand-Jean du Plessis Appolonius de Richelieu hatte sich mit seiner Politik zahlreiche Feinde zu Hof gemacht. Auch die Mutter des Königs, Maria de Medici, drängte auf die Entlassung des Ministers. Dies führte dazu, dass sich Richelieu zu einer Brandrede veranlasst sah» erläuterte der Historiker seinem Neffen die Szene.

Der Kardinal betrat das Rednerpult. «Es ist nun des Königs, sich zwischen mir und Maria de Medici zu entscheiden. Auf der einen Seite eine Person, welche von Geburt an stets an seiner Seite und mit Rat und Tat zur Stelle war. Auf der anderen Seite ein Geistlicher, der nur dank der Hilfe besagter Frau überhaupt an den Hof kam und bislang lediglich Politik zu seinen eigenen Gunsten gemacht hat. Eine einfache Wahl, würden Sie sagen? Mitnichten! Zwar ist Blut dicker als Wasser, aber nur ich besitze den Schlüssel zum Herzen des Königs. Damit meine ich den Schlüssel zum Spielzimmer seiner Majestät, wo dieser seine wertvolle Sammlung mit Zinnsoldaten aufbewahrt. Es ist eine sehr schöne Sammlung, wäre doch schade sie würde für immer verschlossen bleiben. Und möglicherweise...» er nahm einen Zinnsoldaten aus seiner Manteltasche und drohte damit ein Stück davon abzubrechen «könnte was davon kaputt gehen...»

«Und wie hat sich der König schliesslich entschieden?» fragte Kevin an seinen Onkel gewandt.

«So wie sich wohl jeder entschieden hätte. Lass dir von der Verbannung der Maria de Medici erzählen...»

16.

- Hispaniola, 1492 -
- Insel Guanahani -

«Nun Kevin, wer hat Amerika entdeckt?» fragte Professor Hannes Ewig-Gestrig seinen Neffen als die beiden in der virtuellen Zeitblase über einer Karibikinsel schwebten.

«Das weiss jeder, Kolumbus.»

«Tatsächlich?»

Christoph Kolumbus entstieg seinem Schiff «Santa Maria» und rannte auf die Küste der Insel Guanahani zu, wo er und seine Besatzung nach einer langen und mühseligen Reise endlich Festland erreichten. Beim Strand angekommen fiel er zu Boden, warf eine handvoll Sand in die Luft und schrie:

«Ich habe einen Weg nach Indien gefunden.»

«Einen Moment». Hinter einer Palme trat ein rotbärtiger Mann hervor, gekleidet in einer Wikinger-Uniform und mit einem dieser Wikinger-Hüte auf dem Kopf, über die man sich freut, wenn man sie als Souvenir von einem Verwandten geschenkt bekommt, im Gegensatz zu anderen Mützen mit Vereinslogos drauf mit denen man nichts anfangen kann.

«Sie haben gleich zwei Denkfehler gemacht» erklärte der Wikinger dem verdutzten Kolumbus «den erstens ist das hier nicht Indien und zweitens haben nicht Sie dieses Landstück entdeckt, sondern mein Vorfahre Leif Eriksson. Hier die Besitzurkunde.»

Kolumbus überflog das Dokument, zog sich zu seinen Männern zurück und zeigte ihnen das unheilvolle Schriftstück.

«Ich befürchte das ist Hieb- und Stichfest. Sobald wir wieder zu Hause sind, werden wir die Geschichte ganz anders erzählen.»

17.

- Mainz, 1468 -

- *Druckstube von Johannes Gutenberg* -

«Diese Gesichte hab ich im Archiv schon mal angetönt» meinte Professor Hannes Ewig-Gestrig zu seinem Neffen Kevin als sie dem Buchdrucker Johannes Gutenberg bei seiner Arbeit zuschauten. Dieser hatte gerade Besuch.

«Nein, Koppelnikus, ich werde deine Thesen nicht drucken.» Der Verleger der «Globalen Gazette der Woche» Roger Koppelnikus war ob dieser Antwort entsetzt.

«Das ist unverantwortlich, Gutenberg. Wie sollen wir sonst gegen die Linken Hauptstrom-Publizisten ankämpfen?»

«Du weisst wie teuer der Buchdruck ist, und für deinen Schund ist mir die Zeit und das Material zu kostbar.»

«Es ist eine Schande, das Unternehmer sparen müssen, weil der Staat seine Verwaltung ins Unermessliche aufgeblasen hat.»

«Koppelnikus, ich kenne deine Theorie. Schliesslich habe ich deine sieben Gedankenschritte zu diesem Thema abgedruckt.»

«Die waren nicht von mir...» murmelte Koppelnikus

«Bitte? Ich habe dich nicht verstanden.»

«Ach nichts. Also gut, Gutenberg, du weigerst dich also standhaft? Das sind gefährliche Tendenzen.»

«Nichts für Ungut. aber langsam gehts du mir auf die Nerven. Warum lässt du dich nicht als Volksvertreter aufstellen?»

«Eine treffliche Idee. Ich werde sofort mit der Inseratekampagne beginnen. Das müsste dann natürlich jemand drucken.»

«Schau mich nicht an so an, Roger, das werde ich nicht. Ich dachte, ich hätte mich klar ausgedrückt. Und was willst du jetzt auf einmal mit diesem Schürhaken?»

18.

- Morgarten, 1315 -
- Am Ägerisee -

«Ich hoffe du hast in der Schule wenigstens etwas von der Schweizer Geschichte mitbekommen.» Professor Hannes Ewig-Gestrig war schon einige Male entsetzt über das lückenhafte Geschichtswissen seines Neffen. «Wobei, dass was sie dir in der Schule beibringen sowieso blanker Unsinn ist. Nehmen wir einmal diese Schlacht hier..»

«Welche Schlacht?» fragte Kevin der im Umkreis dieses malerischen Sees keinerlei Anzeichen eines Gefechts erkennen konnte. «Du bringst es mit deiner Frage auf den Punkt Kevin» erwiderte der Historiker «die Schlacht von Morgarten hat nie stattgefunden. Jedenfalls nicht so, wie es uns die Schriftgelehrten weiss machen wollen. Aber schau selbst:»

«Herzog Leopold, zivile Ungehorsame bewerfen die Männer mit Bäume, Wurzeln und Steine.»

Leopold I war einer der gelassenen Sorte, welcher nicht so schnell aus dem Konzept zu bringen war. Daher erwiderte er: «Gäh, seins ned so. Stauchts die Burschn mal ordentlich zama.»

«Ich fürchte wir werden in einen Hinterhalt geraten.»

«Oah, i hab den Trottn eh gsaggt, sie solln a bissl aufpassen. I hab heut noch en Augenschein bei mei Haberer in Einsiedln des werd sich sonst nimmer ausgehen. Gemma halt zügiger.»

«Herzog, ich höre gerade dass die Hälfte unserer Frontruppen unter einem Erdrutsch begraben wurde.»

«Des is mir total powidl. I wiu heut no mei Blunzn abholn.»

So ritt der Herzog mit seinen verbliebenen Truppen unbeschwert, leicht erzürnt zwar, aber ohne Gegenwehr in sein Verderben.

19.

- London, 1066 -
- *Westminster Abbey* -

Der Professor und sein Neffe schlenderten durch die Westminster Abbey. Ewig-Gestrig dozierte: «Nach der gewonnenen Schlacht bei Hastings liess sich Wilhelm der Eroberer am Weihnachtstag des gleichen Jahres zum König von England krönen. Allerdings, und diese Szene werden wir nun miterleben, gab es gewisse Verständigungsprobleme, denn Wilhelm kam aus der Normandie.»

«Willkommen William» begrüßte der Erzbischof von Canterbury den neuen Regenten «es ist uns eine grosse Ehre, Euch als unser neues Oberhaupt zu krönen.»

«Merci pour cet accueil chaleureux» antwortete Guillaume le Conquérant.

Der Erzbischof starrte ihn verständnislos an.

«Je suis heureux d'être ici. Je promets que je vais mener Angleterre à la prospérité et de la gloire.»

Der Erzbischof kratzte sich am Kopf und zuckte in Richtung seiner Assistenten mit den Schultern.

«Nun, wie auch immer. Es ist einfach wichtig, dass Ihr das Land wieder zu Ruhm und Ehre führt.»

«Mais oui, je viens de le dire»

Der Bischof beugte sich zu einem seiner Assistenten.

«Ich hab nur ledir verstanden» flüsterte er ihm zu.

«Vielleicht will er wissen ob die Krone aus Leder ist»

Der Bischof nickte und wandte sich wieder dem Eroberer zu.

«Nein nein, aus purem Gold selbstverständlich.»

«Je crains, que je ne comprends pas»

«Ich denke, es wäre gut Ihr würdet mehr Sprachen sprechen, Sire.»

20.

- Nahe Grönland, ca. 1000 -

- *L'Anse aux Meadows* -

«Nun Kevin, wer hat Amerika entdeckt?» fragte Professor Hannes Ewig-Gestrig seinen Neffen erneut, als die beiden in der virtuellen Zeitblase über Neufundland schwebten.

«Das weiss ich jetzt, Leif Eriksson.»

«Tatsächlich?»

Leif Eriksson entstieg seinem Drachenboot und betrat den mit Schnee bedeckten Boden der heutigen kanadischen Ostküste wo er und seine Besatzung nach einer langen und mühseligen Reise endlich Festland erreichten.

«Wir haben neues Land entdeckt.» rief Eriksson begeistert.

«Einen Moment». Hinter einem Schneeberg trat ein Indianer-Häuptling hervor, im Allgemeinen kaum bekleidet, aber mit einem Federschmuck auf dem Kopf, eine dieser tollen Kopfbedeckungen, über die man sich freut, wenn man sie als Souvenir von einem Verwandten geschenkt bekommt. Ich bin Häuptling Fuchsige Feder und wir haben dieses Land zuerst entdeckt.» erklärte der Häuptling dem verdutzten Leif Eriksson.

«Hier die Besitzurkunde.»

Leif Eriksson überflog das Dokument, zog sich zu seinen Männern zurück und zeigte ihnen das unheilvolle Schriftstück.

«Männer, ich kann zwar nicht lesen, aber ich befürchte das ist Hieb- und Stichfest. Sobald wir wieder zu Hause sind, werden wir eine Kopie dieses Schriftstücks anfertigen, aber die Namen dieses indigenen Volkes mit unseren ersetzen. Wenn dann später jemand kommt und dieses neue Land hier entdeckt, werden wir die Geschichte ganz anders erzählen.»

21.

- Tours, 732 -

- *Irgendwo zwischen Tours und Poitiers* -

Der französische Befehlshaber Karl Martell hielt gerade mit seinen Truppenführer Kriegsrat.

«Männer, wir sind die letzte Bastion welche die Islamische Expansion im Abendland aufhalten kann. Bisher sind diese Kamelfi**er überraschend gut vorwärts gekommen. Ich erwarte also konstruktive Vorschläge.»

«Wir könnten einige unserer Männer mit explosiven Material unter die Truppen der Islamisten mischen, diese sprengen sich dann heldenhaft in die Luft und ermöglichen uns dann Sieg.» schlug jemand vor. Ein Anderer meinte jedoch.

«Warum immer diese Gewaltvorstöße? Wenn wir jeden Konflikt mit Gewalt lösen, wird sich das Problem über die Jahrhunderte verfestigen.»

«Das tönt interessant» meinte Karl Martell «was müssten wir denn da investieren?»

«Nun, natürlich müssten wir auf den Feind zugehen, seine Kultur verstehen, ein friedliches Nebeneinander zulassen, Waffenlieferungen an die Feinde unserer Feinde einstellen und schlussendlich einige unserer Machtansprüche fallen lassen.»

Karl Martell kratze sich wie immer wenn er scharf nachdachte mit seinem Zeigefinger an der Nase.

«Tönt nach viel Aufwand. Kann ich die Idee mit den Kamikaze-Soldaten noch mal hören?»

«Welche Idee hat sich durchgesetzt?» wollte Kevin wissen. Ewig-Gestrig antwortete indem er Knallgeräusche imitierte.

22.

- Jerusalem, 33 -
- Berg Golgota -

«Sieh zu und lerne» meinte Ewig-Gestrig zu Kevin. «Auf dieser Nacht basiert eine erfolgreiche Fernsehsendung von 3plus.»

Jesus erreichte den Gipfel des Berges Golgota, dort warteten bereits dreizehn Männer auf ihn. Jesus suchte mit Hilfe der Agentur «The Disciples» zwölf ständige Begleiter und heute war die Nacht der Entscheidung. Er wandte sich an die Bewerber.

«Gentleman, es war mir eine Ehre die letzten Wochen mit euch zu verbringen. Nun muss ich aber eine Entscheidung fällen, wer mich auf meinen letzten Wegen begleitet.» Er wandte sich an einen der Kandidaten.

«Petrus tritt zu mir vor.»

Petrus trat nervös aus der Menge.

«Petrus, du wirst mich dreimal verleugnen.»

«Niemals, Herr.»

«Doch, doch, so wird es geschehen. Dennoch bist du der Fels auf dem ich meine Kirche bauen möchte. Willst du diesen Dorn annehmen?»

Petrus brach in Tränen aus und warf sich Jesus um den Hals. So ging das Prozedere mit zehn weiteren Jünger weiter, bis nur noch Judas und Apollonius vor ihm standen.

«Gentleman, ihr seid zwei, aber ich habe nur noch einen Dorn zu vergeben. Ich brauche einen Jünger, der absolut loyal hinter mir stehen wird. Appolonius, ich glaube das du diese Loyalität eher aufbringst. Judas von dir muss ich mich leider verabschieden.»

Judas wurde wütend. «Das wirst du noch bereuen, Messias. Du hast noch nicht den letzten Kuss von mir bekommen.»

23.

- Rom, 9 -
- Im Senat -

«Ach das kenn ich, wir sind beim Filmset von «Das Leben des Brian» frohlockte Kevin und hoffte auf die Bestätigung seines Onkels. Dieser schüttelte resigniert den Kopf.

«Selbstverständlich nicht, wir sind im alten Rom und Kaiser Augustus hat gerade seine Berater versammelt um das Vorgehen gegen die barbarischen Germanen zu besprechen.»

«Ich bin noch nicht persuasum, Varus» Augustus legte seine Stirn in tiefe Falten und blickte zu Feldherr Publius Quinctilius Varus, Verantwortlicher Römische Feldzüge West/Nordwest.

«Sei unbesorgt, Cäsar, äh Augustus, wobei Cäsar geht ja auch... Usquam, wir haben einen Plan entwickelt, der nicht fehlschlagen kann. Consultant Trinkus wird es Ihnen erklären.»

Der Sonderberater Tea Trinkus erhob sich und legte vor Augustus seine Schriftrollen aus.

«Ich habe mich schon immer gefragt, ob uns das Populo der Teutonum nicht genug lästig geworden ist. Es ist Zeit zurückzuschlagen. Ich habe da an einen Russlandfeldzug gedacht.»

«Russland?»

«Egal, wie wir das Land dort nennen. Jedenfalls müssen wir nach Osten expandieren. Den Bellum von uns weg zu ihnen hintragen, da wo er hingehört.»

«Das tönt promittentes, Trinkus. So sei es. Veni, vidi und hoffentlich vici. Aber auf Eure Verantwortung. Ich will dich nachher nicht nach meinen Legionen fragen müssen, Varus!»

«Keine Sorge, Cäsar, Trinkus kennt eine todsichere Brevis.»

«Praecise, wir nehmen den Weg durch den Teutoburger Wald.»

24.

- Bethlehem, 0 -

«Nun, Kevin findest du Geschichte jetzt immer noch langweilig?» fragte Professor Ewig-Gestrig als die beiden in einer sternklaren Nacht auf einen Stall in Bethlehem zu liefen.

«Langweilig nicht, aber verwirrend» antwortete Kevin und fügte an «willst du mir nun auch noch die Weihnachtsgeschichte verderben?»

«Verderben? Ich zeige dir Wahrheiten.»

«Was sind schon Wahrheiten, Onkel? Wer sagt mir das wir hier wirklich durch die Zeit gereist sind und nicht einfach eine sehr eindrückliche 3-D-Show genossen haben?»

«Tja, Kevin das könnte natürlich sein. Aber was sagt dir dein Gefühl?»

«Mein Gefühl sagt mir, dass ich deine alternative Weihnachtsgeschichte nicht sehen will. Ich will mir diesen einen Mythos bewahren.»

«Mythos?» Ewig-Gestrig spuckte zu Boden. «Dann lass mir dir wenigstens sagen, dass dieses ach so christliche Fest seine Wurzeln in heidnisch...

«Lalala, ich hör nicht hin, lalala» Kevin hatte sich beide Zeigefinger in die Ohren gesteckt und sang laut vor sich hin. Hannes Ewig-Gestrig schüttelte mit dem Kopf. Vielleicht hatte er seinem Neffen in letzter Zeit tatsächlich zu viel zugemutet. Daher ersparte er Kevin den Anblick der leeren Krippe und beschloss den Heimweg anzutreten.

«Also gut, Zeit wieder nach Hause zu gehen» meinte der Professor und betätigte ein letztes Mal einen Knopf auf seiner Fernbedienung.

Epilog

Es wird kurz schwarz auf dem Bildschirm, dann erscheint ein nichts ahnender Roland T. Trinker, welcher inzwischen beide Beine auf einem Stapel Dokumente in der Mitte des Schreibtischs gelegt hat und herzhaft in ein Sandwich beisst. «Wir sind auf Sendung Roland» brüllt der Regie-Assistent und sorgt damit dafür, das der Angesprochene rückwärts vom Stuhl plumpst und sich laut fluchend wieder aufrappelt. Ganz Profi überspielt Trinker den Vorfall und adressiert sich wieder an den Zuschauer.

«Was glauben Sie, liebe Zuschauer, ist es tatsächlich möglich das ein Historiker mit seinem Neffen durch die Zeit gereist ist, um ihm die wahre Weihnachtsgeschichte zu zeigen? Berühmte Wissenschaftler haben die Möglichkeit von Zeitreisen ausgeschlossen, wie soll es also einem zweitklassigen Schweizer Historiker möglich sein, Gesetze der Physik zu brechen? Haben uns Geschichtsforscher tatsächlich über Generationen hinweg angelogen und uns falsche Historische Tatsachen vorgegeben? Und wie glaubwürdig ist eine Geschichte wenn der Moderator der Sendung selbst darin mitspielt? Fragen über Fragen. Sie müssen sich nun entscheiden, ob das Geschehene den Tatsachen entspricht oder ob wir Ihnen mit dieser Lügengeschichte lediglich die Zeit gestohlen haben. Ich bin Ihr Roland T. Trinker.» Abgang Trinker durch die mit Spinnweben verhangene Tür.

«Wir müssen den Lesern noch die Auflösung liefern Roland.» erwähnt der Regie-Assistent. «Roland?»

Impressum

Herausgeber: Dominic Schneider

Chefredaktor : Dominic Schneider

Text: Dominic Schneider

Idee: Dominic Schneider

Layout: Dominic Schneider

Gewidmet den Formaten „X-Faktor - Das Unfassbare“ sowie „Zurück in die Zukunft“.

Ein besonderer Dank gilt Jostein Gaarder, dessen Adventskalender von einst, Inspiration für alle Anzeiger-Adventskalender ist.